



SWR2 Musikstunde mit Alfred Marquart

Elsaß (3)

Sendung: 03. März 2009, 9.05 – 10.00 Uhr

Redaktion: Bettina Winkler

Manuskript

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt.
Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung
des Urhebers bzw. des SWR.

Einen Mitschnitt dieser Sendung können Sie bestellen unter der
Telefonnummer 07221 / 929-6030

Musikstunde Elsaß 3

Ein wenig sind wir schon umhergekommen im Elsaß, jetzt wollen wir doch einmal innehalten und uns dem Elsässer zuwenden. Das ist relativ schwierig, denn der Elsässer weiß selber nicht so recht, wie er ist. Ein durchaus typisches Verhalten für jemanden, der an einer Grenze lebt. Was heißt an einer – an zweien. Dreiländerecken – das gibt es in Europa nicht nur hin und wieder, sondern recht häufig. Solche Grenzen, wo drei Länder aufeinander treffen, liegen gern ganz hoch auf Bergspitzen oder dergleichen. Am Rhein, also am Elsaß, gibt es ein ganz leicht erreich- und überquerbares. Basel, Hüningen und Weil am Rhein, das ist das Dreiländereck, an dem das Elsaß beteiligt ist. Dort gibt es einen binationalen Flughafen, bei St.Louis, der ist französisch und schweizerisch zugleich und wird auch gern von Deutschen benutzt. Die Stadt Mulhouse war auch, kann man heute noch am Rathaus erkennen zum Beispiel, lange schweizerisch. Und die Eingeborenen – Schweizer, Alemannen, Elsässer, gehören demselben Volksstamm an, ursprünglich. Aber dennoch: Man darf nie vergessen, daß der Rhein nicht vereint, sondern trennt! Und daß man sowohl in der Schweiz als auch im Elsaß die Deutschen, wenn man schlecht über sie spricht, „Schwaben“ nennt, sollte auch zu denken geben ... Aber vor allem die Alemannen sprechen auch oft schlecht über die Elsässer, die „Waggas“. Darüber wird Unangenehmes noch zu erzählen sein. Zunächst aber einmal: Wie sehen die Elsässer sich selbst? Recht kritisch, eben als Hans im Schnakenloch!

3343777 / Track 3

3'35

Der Hans im Schnakenloch – was er will. Das hat er nicht, und was er hat, das will er nicht
Roger Siffer, elsässischer Liedermacher, Autor, Kabarettist, Leiter der Choucrouterie in
Strasbourg und, und, und – angefangen hat er in den Vinstubs seiner Stadt. Dort fühlt sich
der Elsässer überhaupt sehr wohl, das ist auch etwas Typischeres als die vielen teuren (ab

er meist hervorragenden) Restaurants, und nicht nur in Strasbourg. In Deutschland ißt man viel, aber schlecht, sagt Roger Siffer, in Frankreich wenig, aber gut – im Elsaß ißt man viel und gut. Gestatten wir ihm den nicht unberechtigten Nationalstolz. Wobei in vielen dieser Vinstubs immer fein säuberlich geschieden wird zwischen Touristen und Eingeborenen. Wenn Sie es schaffen, bei den letzten zu sitzen, dann haben Sie Glück gehabt! Übrigens sind die alten Zeiten längst vorbei, in denen es auf die Sprache ankam, in der man seinen Platz bestellte. Ich kann mich noch erinnern (ist lange her), da bekam man nur einen guten, wenn man auf französisch bestellte; dann war es lange so, daß einem das nur passierte, wenn man deutsch bestellte (damals hielt man die Deutschen für besonders zahlungskräftig) – inzwischen ist die Sprache egal, der Ton macht die Musik ... Daß die Elsässer besonders gern in der Kneipe sitzen, hat auch Jules Massenet erkannt; der hat eine Suite geschrieben, die er „Elsässische Szenen“ genannt hat, und da spielt auch eine in der Schenke, wie man es feinfühlig auf deutsch übersetzt.

5330665 / II

4'30

Au Cabaret, in der Schenke, aus der Elsässischen Suite von Jules Massenet, mit dem ehemaligen Rundfunkorchester des SWF unter Emmerich Smola. Massenet kannte das Elsaß, interessierte sich aber nicht besonders dafür, bis, ja, bis die Deutschen dieses Land in Besitz nahmen, nach dem verlorenen Krieg 1870/71. Da fühlte auch Massenet sein französisches Herz wieder lauter und deutlicher schlagen und schrieb eben diese Musik. Das hat nicht viel mit Nationalismus zu tun, aber eben auch: Die Region wurde von den Franzosen da plötzlich als französisch erkannt. Die meisten Elsässer dachten eh' so. – Unter anderem Emile Erckmann aus Phalsbourg im Elsaß und Alexandre Chatrian aus Abrechviller in Lothringen. Also beide verloren 1871 ihre Heimat an die Deutschen. Unter dem Doppelnamen Erckmann-Chatrion haben sie eine Menge meist historischer Romane geschrieben. Meistens geht es in ihnen um das Elsaß. Auch und vor allem in denen, die sie nach dem Krieg verfaßt haben. Am Elsaß ist letztlich auch die jahrelange Freundschaft und

Zusammenarbeit der beiden zerbrochen, denn Erckmann hatte es erreicht, 1881 wieder nach Hause zu dürfen. Chatrian verzieh seinem Freund die Rückkehr ins „Feindesland“ nie. Einige Romane der beiden sind wirklich mehr als lesenswert, immer noch, der bekannteste dürfte allerdings „L'ami Fritz“, Freund Fritz, sein, aus den sechziger Jahren. Das ist eine ganz private, nur am Rande politische Geschichte – politisch, wenn deutsche Touristen vorkommen, die komisch, aber nicht böse sind, und vor allem in der Figur des David, das ist der beste Freund der Titelfigur und zugleich der Rabbi der Gemeinde. „L'ami Fritz“, das ist ein reicher, nicht mehr ganz junger Bauer namens Fritz Kobus, der auf keinen Fall heiraten will, sich aber dann doch verliebt, in Suzel, die junge Tochter eines armen Häuslers. Natürlich gibt's am Schluß auch eine Hochzeit. Pietro Mascagni hat aus dieser übrigens auch in Deutschland schon damals sehr populären Geschichte eine Oper gemacht, „L'amico Fritz“, daraus jetzt das sogenannte Kirschenduett zwischen Fritz und Suzel (da verlieben sie sich ineinander) mit Placido Domingo und Adriana Morelli.

CD Domingo at the Philharmonic / Track 4

Suzel, bon di

Aus: L'amico Fritz

(Mascagni)

Placido Domingo, Adriana Morelli, New Yorker Philharmoniker, Ltg.: Zubin Mehta

CBS MK44942

8'12

Placido Domingo als Fritz Kobus, Adriana Morelli als Suzel, Zubin Mehta dirigierte die New Yorker Philharmoniker bei einer Live-Veranstaltung. Mitte August wird jedes Jahr diese Hochzeit in Marlenheim nachgespielt – das ist ein großes Volksfest und auch eines für viele, viele Touristen. Die Oper, merkwürdig genug, ist fast vergessen auf den Bühnen, sie würde eine Wiederaufführung durchaus lohnen. – SWR 2 Musikstunde, heute über das Elsaß. – Es lohnt sich noch, einen Moment in jeder Zeit zu verbleiben, zwischen dem 70er Krieg und dem Ersten Weltkrieg, als das Elsaß deutsch war. Vieles von dem, was uns heute als so typisch putzig erscheint, war durchaus französisch nationalistisch gemeint, bis hin zur blanken Verachtung und zum blanken Haß. Zum Beispiel die Zeichnungen von Hansi, der eigentlich Jean-Jacques Waltz hieß, 1873 geboren wurde und unter den Preußen zunächst

groß wurde, sich von ihnen gequält und verfolgt fühlte, nicht ganz zu Unrecht. Die antideutsche (übrigens alberne) Stoßrichtung ist heute fast vergessen; geblieben ist eine Verniedlichung des Elsaß, eine Verkitschung und Verfälschung, wie viele Elsässer es heute sehen. Die putzigen Mädchen und Buben sind nicht mehr als nur – touristisch. Sie werden verkauft als Bilder, Tassen, Bücher, was es eben so gibt. Kitsch als Kampf gegen die Arroganz der (preußischen) Macht – vielleicht eine typisch elsässische Aktion? Nun, lustig gemacht hat man sich über das Elsaß auch in Frankreich. Jacques Offenbach war da nichts heilig, weshalb ausgerechnet die Elsässer? Im selben Jahr, in dem der Roman „Freund Fritz“ erschien, führte Offenbach seine kurze Opéra Bouffe „Lischen et Fritzchen“ in Bad Ems ur auf. Das Ganze spielt im Elsaß, Fritzchen hat Probleme mit seinem Französisch, deshalb wird nichts aus ihm. Ein bisschen böseartig, ein bisschen verächtlich gegenüber den Elsässern – aber auch sehr komisch. Das Duett zwischen den beiden Titelfiguren singen Anne Sofie von Otter und Laurent Naouri.

CD Offenbach / Track 12

Je suis Alsacienne

Aus: Lischen et Fritzchen

(Offenbach)

Anne Sofie von Otter, Laurent Naouri, les Musiciens du Louvre, Ltg.: Mark

Minkowski

DG 471 501-2

3'48

Mark Minkowski leitete die Musiciens du Louvre aus Grenoble, Anne Sofie von Otter war Lischen, Laurent Naouri war Fritzchen in dem Duett aus Jacques Offenbachs kleiner Operette. Dahinter steckt eben das spätere Hansi-Bild des Elsaß: Was will der Mensch dort? Vorwiegend gemütlich leben (wobei im Französischen dieses Wort ja gar nicht existiert) ...

3309545 / Track 16

2'44

Gemütlichkeit, ein Elsässer Volkslied. Mit dem Orchestre Folklorique de Strasbourg. Nun, so gemütlich, was immer man darunter verstehen mag, ist das Elsaß nicht immer und nicht

immer gewesen. Das hat Deutsche und Elsässer (und auch Schweizer) ein wenig näher zusammengebracht. Nichts vereint mehr, als wenn man gemeinsam gegen etwas ist und protestiert. Das, gegen das man war, waren Kernkraftwerke; da gibt es Fessenheim im Elsaß, da geht hin und wieder mal etwas kaputt, und da gab es beinahe eins in Wyhl am Kaiserstuhl. Gegen dieses geplante KKW in Wyhl gab es grenzüberschreitende Proteste, aus allen Schichten der betroffenen Gesellschaften. Also nicht nur Intellektuelle und Studenten, sondern auch Bauern waren dabei, von diesseits und jenseits des Rheines. Einmal war der Rhein wirklich verbindend und nicht die Grenze, die er eben doch wirklich ist (viel mehr, als viele glauben wollen). Walter Mossmann war einer, der von der badischen Seite aus bei den Demonstrationen dabei war.

6001004 / Track 3

3'04

Walter Mossmann mit dem KKW Nein Rag. – Wenn wir jetzt schon im Süden des Elsaß sind, bleiben wir doch einen Moment dort, und zwar in Mulhouse, Mühlhausen, in einem Ort, der lange noch schweizerisch war. Fährt man auf der Autobahn dort vorbei, merkt man vor allem, daß es da stinkt, fragen Sie mich nicht, nach was. Auf jeden Fall muß es was unangenehmes sein. Dort in Mulhouse können Sie sich im Museum etwas anschauen, was lange als Höhepunkt der Technologie galt: Eisenbahnen. Das umfassendste und größte Eisenbahnmuseum Europas steht dort. Da können Sie zum Beispiel den Salonwagen des dritten Napoleon sehen, des französischen Kaisers, unter dem sich dieses Verkehrsmittel besonders entwickelt hat. Die Bahnhöfe wurden damals ja zu den Tempeln des Fortschritts; das kann man auch in manchem im Elsaß sehen, in Strasbourg oder in Colmar, wobei der Strasbourger durch die Modernisierung sogar noch mehr in diese Richtung geht! So macht man heute Bahnhöfe mit einer großen Glasglocke über dem alten Bau, unter der man im Sommer schwitzt wie ein Wahnsinniger ... bei Kaiser aller Franzosen war das noch gemütlicher ...

Mit Dampf! Eine Polka von Eduard Strauß, gespielt vom SWR Rundfunkorchester Kaiserslautern unter Jiri Starek. Heute geht's etwas schneller mit dem TGV aus dem Elsaß nach Paris, aber damals, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, erschien den Reisenden, die das mehr als gemächliche Tempo der Kutschen gewöhnt waren, die Dampflokomotive als geradezu rasend ... Das also war etwas aus der Zeit des dritten Napoleon. Jetzt in die des ersten. Nicht weit entfernt von Muhouse wurde Cathérine Hübscher geboren, eine Wäscherin war sie, stammte aus armer Familie. Sie lernte einen Soldaten kennen, Francois-Joseph Lefebvre, und heiratete ihn. Lefebvre war Sergeant, also Feldwebel, und stammte aus Rouffach in der Nähe von Colmar, wo heute ein großes Denkmal an ihn erinnert, nicht weit weg von einer Art Storchenzuchtanstalt. Lefebvre war einer der Soldaten Napoleons aus dem Elsaß, wie der General Kleber, nach dem der große Platz in Strasbourg, oder der General Rapp, nach dem ein nämlicher Platz in seiner Heimatstadt Colmar heißt. Lefebvre hatte sich von Anbeginn an hinter Napoleon gestellt, auch beim Staatsstreich vom 18. Brumaire, und er wurde dafür belohnt. Der Kaiser machte ihn zum Herzog von Danzig. Also wurde seine Gattin Herzogin – was für eine Karriere, von der Wäscherin zur Herzogin! 14 Kinder hatte Cathérine geboren (Nur eines wurde älter); den Hof verachtete sie, für Politik interessierte sie sich nicht, aber sie vergaß nie, wo sie herkam, nämlich aus dem einfachen Volk. Wenn sich einer um Hilfe an sie wandte, versuchte sie zumindest, auch zu helfen. So gewann sie die Freundschaft des Kaisers, der sich gern mit ihr zeigte, obwohl sie auch unter sogenannten feinen Leuten die Wäscherin blieb. Aber sie war loyal, wie auch ihr Mann, der nach Napoleons Rückkehr aus dem Exil, während der sogenannten hundert Tage, wieder auf seiner Seite stand. Daß sie ihr Mundwerk nicht verloren hatte, auch dort, wo die Luft dünn war, bewirkte, daß Catherine Lefebvre geborene Hübscher einen Ehrennamen erhielt: Madame Sans-Gêne. Aus ihrem Leben hat der Vielschreiber Victorien Sardou ein Theaterstück gemacht, das auch heute immer mal wieder gespielt wird – und aus dem Theaterstück machte Umberto Giordano eine Oper. Seine

„Madame Sans-Gêne“ ist freilich erfolgloser geblieben, erinnert aber doch manchmal fast verteufelt an „Andrea Chenier“ desselben Komponisten, er hat auch ein bisschen geklaut. Daraus jetzt, aus einer fast historischen Aufnahme, ein kleines Stück, das Ende des ersten Aktes. Das Ganze spielt in Mulhouse; Cathérine hat in ihrer Wäscherei einen Österreicher versteckt. Ihr Freund, eben der Sergeant Lefebvre, ist eifersüchtig, hilft ihr dann aber gemeinsam mit seinen Leuten, den Österreicher (der später in der Oper noch eine große Rolle spielen wird) in Sicherheit zu bringen. Arturo Basile leitet Chor und Orchester der RAI Mailand, es singen Magda Laszlo die Cathérine und Danilo Vega den Lefebvre.

CD Madame Sans-Gêne / CD 1 / Track 8+9

Compagni, sono il vostro sergente !

Aus: Madame Sans-Gêne

(Giordano)

Magda Laszlo, Danilo Vega, Chor und Orchester der RAI Mailand, Ltg.: Arturo Basile
Cantus 501093 7'13

Ein Ausschnitt aus Umberto Giordanos Oper „Madame Sans-Gêne“ mit einer Szene, die in Mulhouse spielt. Und danach haben wir es uns jetzt verdient, denke ich, noch ein wenig unter Linden zu sitzen, was in Mulhouse schwierig ist, da gibt es eher Platanen, aber ansonsten in vielen Elsässer Dörfern geht das. Und während nebenan ein Radio plärrt, aus den offenen Fenstern, wenn's warm ist, der Fernseher nicht zu überhören ist, stellen wir uns vor, wir sind Marcel Proust und aus einer Tasse Lindenblütentee steigt der Ort in seiner Vergangenheit hervor – Madeleines gibt's im Elsaß keine, also nehmen wir statt dessen Gugelhupf. Und wäre es später am Tage, dürfte es auch statt des Tees ein Glas Muscat sein.